

**wespennest // 140 // leseprobe**

2_	BULGARIEN	wespennest_theater
Editorial	54_	100_
8_	Ivajlo Petrov	Erwin Riess
Alfred J. Noll	Pökel-Kaltscho	Kleine Theaterkunde XIII
«Europa» als Noch-nicht-Seiendes	58_	
16_	Vladimir Zarev	wespennest_buch
Isolde Charim	Stilleben mit Plattenbau	102_
Wahrer als wahr	61_	Martin Reiterer
20_	Christo Sapranov	Keiji Nakazawa: <i>Barfuß durch Hiroshima</i>
Josef Haslinger	Die Stoffpuppe	103_
geld und würstel	64_	Kirstin Breitenfellner
24_	Nikolaj Kancev	Juri Andruchowytsh: <i>Zwölf Ringe</i>
Ricarda Löser	Gedichte	104_
Panorama für Kurzsichtige	65_	Martin A. Hainz
40_	Krassimir Petrov	Franz Josef Czernin: <i>labyrinth erst erfindet den roten faden</i>
Mary de Rachewiltz	Gedichte	106_
Gedichte	66_	Alexander Kluy
42_	Rumjana Zacharieva	Elias Canetti zum 100. Geburtstag
Robinson Jeffers	Transitvisum durchs Leben	107_
Gedichte	71_	Sabine Merten
47_	Nicht vernichtet, nicht gerettet	Patricia Broser, Dana Pfeiferová (Hg.): <i>Hinter der Fassade: Libuše Moniková</i>
Eva Hesse	Thomas Frahm im Gespräch mit Angel Wagenstein	108_
Robinson Jeffers, der große Unbekannte	77_	Inge Arteel
	Thomas Frahm	Edith Friedl: <i>Margarete Lihotzky und Adolf Loos</i>
	Der hinkende Heilige. Einblicke in die Kultur der Roma Bulgariens	109_
	83_	Ingo Springenschmid
	Julia Kristeva	Christoph Aigner: <i>Hermelin</i>
	Sprache, Nation, Frauen	
	87_	
	Ani Burova	
	Vervielfältigung der Sprachen.	111_
	Die bulgarische Literatur nach 1989	Autoren, Anmerkungen, Impressum
	91_	
	Dimităr Kenarov	
	Gedichte	
	92_	
	Mirela Ivanova	
	Gedichte	
	94_	
	Georgi Gospodinov	
	Gedichte	
	96_	
	Tzveta Sofronieva	
	Gedichte	
	98_	
	Zlatomir Zlatanov	
	Gedichte	

# Isolde Charim

## Wahrer als wahr

**D**as «Gedenkjahr» hat nun, allen Erwartungen zum Trotz, doch eine erstaunliche Wendung genommen. Auf der einen Seite kommt es in den Feuilletons zu heftigsten Auseinandersetzungen. Während vornehmlich Zeithistoriker die Opferthese anprangern und das Verdrängte der nationalsozialistischen Vergangenheit zur Sprache bringen wollen, schleudern ihre Gegner ihnen die These von der unheilvollen Wirkung solchen Gedenkens entgegen: Dieses verhindere den gesellschaftlichen Frieden. Es ist erstaunlich, wie viele Varianten dieser These uns in kürzester Abfolge präsentiert wurden. Die Heilsangebote erstrecken sich von der trostreichen Funktion der österreichischen Lebenslüge über die Versöhnung durch gemeinsames Beschweigen des Vergangenen bis hin zur kategorischen Forderung nach Vergessen als einzigem Weg zur gesellschaftlichen Kohäsion. Unausgesprochen werden dabei die «Lebenslügner» zu jenen, die die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik geschrieben haben, während die Mahner nur als Störenfriede auftauchen. Wie kann man Versöhnung oder Vergessen fordern, «solange die Opfer sich noch so gut erinnern» (Aleida Assmann)?

Aber trotz aller Einwände sollten wir uns dabei nicht aufhalten, denn nicht dies ist das eingangs erwähnte Erstaunliche. Nicht diese Argumente, nicht diese Auseinandersetzung. Sie sind vielmehr altbekannt. Nein, erstaunlich ist etwas ganz anderes, etwas das im Getöse dieses Gefechts scheinbar überhört wird: der offizielle Diskurs. Dieser hat sich wesentlich verändert. Das ist die andere Seite. Paradoxerweise ist diese Veränderung aber größtenteils unbemerkt geblieben – mit Ausnahme etwa von Franz Schandl, der diesen erstaunlichen Prozess als Eingemeindung der Kritik beschrieben hat. Dieser neue Ton wird nicht nur an den klaren Worten bei der Gedenkfeier in Mauthausen deutlich, wo etwa die Rede von «unserer Trauer und unserer Scham» war (Schönborn). Er lässt sich nicht nur in der Forderung nach Rehabilitierung von Wehrmachtsdeserteuren (etwa Heinz Fischer) hören. Er lässt sich selbst in offiziellen Stellungnahmen seitens der Regierung (dieser Regierung!) vernehmen – wenn auch leiser. Auch die offiziellen Gedenkbroschüren sprechen von einem «veränderten Umgang Österreichs mit seiner Vergangenheit». Dies mag nicht die Läuterung sein, die die Kritiker seit Jahren einmahnen. Aber gerade deshalb muss man verstehen, was genau sich verändert hat. Als erstes muss man festhalten: Die These, dass Österreich das erste Opfer des Nationalsozialismus war, ist nicht mehr

zentral. Es gibt von offizieller Seite eine partielle Anerkennung des eigenen Tätertums. Wir sind diesbezüglich zwar noch immer weit von deutschen Verhältnissen entfernt. Aber immerhin – das hat sich verändert. Der Blick nach Europa, die Notwendigkeit, ein europäisches Gesicht Österreichs zu präsentieren, haben solch eine späte – und heute billig zu habende – Veränderung bewirkt. Und weder der bisherige aufklärerische Gegendiskurs noch dessen ressentimentgeladene Abwehr mit ihrem Ruf nach Vergessen werden dieser Verschiebung gerecht.

Denn worin besteht der «Umbau des Staatsmythos» (Schandl)? Zum einen ist die Verdrängung des Nationalsozialismus nicht mehr offizielle Doktrin. Diese wurde vielmehr abgelöst von dem Narrativ, welches der NS-Zeit und deren Ende eine fundierende Dimension für die Zweite Republik zuspricht. Diese Entwicklung der offiziellen Position zeichnet übrigens in erstaunlicher Weise jene des kritischen Diskurses nach: War in der Waldheim-Diskussion 1986 die Verdrängungsthese vorherrschend, so stützte sich der Einspruch gegen Schwarz-Blau vornehmlich auf die NS-Erfahrung als Ursprungsgeschichte dieser Republik. Sprechen Regierung und (außerparlamentarische) Opposition jetzt also eine Sprache? Wird die bisherige Kritik nun offizieller Diskurs, wenn in diesem Gedenkjahr diese Gründungsgeschichte inszeniert wird? Anders gefragt: Sind wir nun näher bei der Wahrheit?

Tatsächlich muss man sagen, dass der neue «Staatsmythos», die neue Geschichtskonstruktion der Regierung, vielmehr «wahrer als wahr» ist. Denn ihr gelingt es, die Geschichte einer schuldhaften Verstrickung und deren Scheitern – also alles andere als eine glanzvolle Erzählung – in das zu verwandeln, was man eine «Jupiterhistorie» nennen könnte. So bezeichnet Michel Foucault eine Geschichte, deren Funktion darin besteht, «ein Ritual zur Stärkung der Souveränität zu sein». Wie diese erstaunliche Leistung zu Stande kommt, *diese* Vergangenheit in eine Siegesezählung verwandelt wird, ist eine nähere Betrachtung wert.

Wichtigste Strategie bei dieser Umcodierung ist es, das private Erinnern ins Zentrum des Gedenkjahres zu rücken. Zahlreiche Ausstellungen, Filmdokumente und Ähnliches widmen sich dieser Perspektive. Die gefühlte Geschichte füllt den gesamten Erinnerungsraum: Die Gründungsgeschichte der Republik wird als subjektiv erlebte Leiderfahrung erzählt. Damit wird die – nach dem Wort des deutschen Historikers Norbert Frei – «demokratiepolitisch notwendige Unterscheidung zwischen privater Erinne-

rung und staatlicher Geschichtsrepräsentation» eingeebnet. Diese gedenkpolitisch wesentliche Verschiebung hat einen doppelten Effekt. Zum einen eröffnet sie einen biografischen Blick auf die Geschichte. Dies bedeutet heute, 60 Jahre danach, vorwiegend jenen einer Familienerinnerung, die nicht mehr hauptsächlich an eine eigene Erfahrung gebunden ist. Dabei kommt es naturgemäß zu Konstruktionen, in denen versucht wird zu rationalisieren, zu exkulpieren – kurz, ein identifizierbares Gutes auszumachen. Geschichte als Erinnerung an innerfamiliäres Leid vollzieht sich vor allem unter dem Zeichen des Verstehens.

Solche Privatisierung rückt statt gesellschaftlicher und politischer Zusammenhänge den Menschen als Einzelnen in den Vordergrund. Nun könnte man argumentieren – und genau dies passiert ja überall –, dass dies einen Zugewinn an Konkretion bedeutet. Nicht nur wird den privaten Zeugnissen ein Überschuss an Authentizität und Glaubwürdigkeit gegenüber allgemeinen historischen Analysen zugebilligt, es sollen diese auch einem verbreiteten Begehren genügen: dem Begehren des Nachfühlers. Der Beginn dieser Art von Konkretion war die Veranschaulichung des historischen Geschehens. Der deutsche Filmemacher Harun Farocki etwa setzt die Zäsur mit Ausstrahlung der amerikanischen TV-Serie *Holocaust* an, die erstmals versucht hätte, das unbegreifliche Geschehen durch ein, wie er es nennt, «falsches Bild von Ausschwitz», zu visualisieren. Falsch aber sei diese Veranschaulichung, weil sie versuchen würde, ein absolutes Ausnahme-geschehen mit den Mitteln der melodramatischen Bildsprache der «Alltagserfahrung anzupassen». Damit begann die Wende zu dem, was sich heute in einem wahren «Vergegenwärtigungs- und Veranschaulichungsstau» (*Die Zeit*) zu verwirklichen sucht: die Suche nach dem Erleben der Historie. Denn dies ist die heute vorherrschende emotionale Disposition. Die Vergangenheit soll erlebt, gefühlt werden. Schon 2003 titelte die *Süddeutsche Zeitung* einen Kommentar mit «Tausche Geschichte gegen Gefühl». Die Aufwertung der Erfahrung des Einzelnen gegenüber den allgemeinen Zusammenhängen entspricht der vorherrschenden Emotionalisierung der Nachgeborenen, die damit endgültig zum Publikum geworden sind.

Das Problem des Erlebens ist nicht nur, dass das Denken gegen das Fühlen eingetauscht wird, sondern dass dieses Fühlen jenes eines schon bestehenden Subjekts ist, dieses also nicht mehr in Frage gestellt wird. Mehr noch: Es wird in seiner bestehenden Subjektivität, konstituiert durch das herrschende Narrativ der Vergangenheit, bestätigt. Wenn man davon ausgeht, dass das Gedenken nur dann wirksam wird, wenn es ein identitätspolitisches Angebot bedeutet – und nicht, wie fälschlicherweise immer moniert wird, qua Aufklärung und Wissen funktioniert –, dann versteht man, wie weitreichend die Folgen dieser Veränderung sind: Wird die Vergangenheit zum Erlebnis, dann verliert das Gedenken seine fundierende Dimension. Anders gesagt: Emotionalisierung bedeutet Entpolitisierung des Gedenkens. Die allgemeine Erhitzung der Erinnerungsgemüter lässt die Unterscheidung zwischen Opfern und Tätern verschwimmen.

Das unterscheidet das Erleben von anderen, früheren Formen des emotionalen Vergangenheitsbezugs – etwa der vielgescholtenen «Empathie». Die frühere Bundesrepublik Deutschland war

die Hochburg dieser gefühligen Verbindung mit den Opfern. Ich erinnere mich an eine Folge der *Lindenstraße* – jene TV-Serie, die alle deutschen Befindlichkeiten in alltagstaugliche Konflikte zu übersetzen wusste –, wo dieser Drang seinen idealen Ausdruck in den pubertären Aufwallungen einer Jugendlichen fand, die ihn in der Rasur ihres Haupthaars auslebte, um sich derart kahlköpfig ihrer schockierten Umwelt als Erinnerung an einen KZ-Häftling zu präsentieren. Norbert Frei bemerkte, dass diese Form der Empathie, der Identifikation mit den Opfern des Holocausts, Ausdruck einer bewussten Distanzierung gegenüber der Elterngeneration bedeutete. Die heute vorherrschende Form des Vergangenheitsbezugs hingegen sucht eine Aussöhnung mit den Tätereltern. Auch wenn die Empathie scharfe Kritik erfuhr als «unangemessene Wärme, als Einfühlungs- und Angemessenheitsbegehren» (Diedrich Diederichsen), so hatte sie doch den Vorteil, den Antagonismus zwischen Opfern und Tätern aufrechtzuerhalten. Eine Differenz, die heute zunehmend verschwindet. Die immer wieder als verlogen gescholtene Identifikation mit den fremden Opfern hat sich zur Entdeckung des eigenen Opfertums verschoben.

Damit sind wir beim zweiten Effekt der Privatisierung des Gedenkens angelangt: der Entpolitisierung der Geschichte. Denn die Konkretion des Persönlichen ist gleichzeitig auch eine Abstraktion: Sie lässt alle näheren Bestimmungen hinter sich und schließt die Erfahrungen des Einzelnen unmittelbar mit dem allgemein-menschlichen Leid in einem neu definierten, universellen Opferbegriff kurz. Damit entsteht ein ganz anderer Opfermythos. Und dieser fügt sich nahtlos in die gegenwärtig vieldiskutierte europäische Gedächtnispolitik ein.

Bislang galt der Zweite Weltkrieg als Gründungsmythos der Europäischen Union, die die ehemals blutigen Differenzen in einem einigenden «Nie wieder!» überwinden sollte. Nun ist europaweit, speziell in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, eine Debatte ausgebrochen, die eben diese Perspektive in Frage stellt. Federführend dabei ist der bekannte polnische Journalist Adam Krzemiński, der in einem beachteten Essay («As many wars as nations. The myths and truths of WW II») die Behauptung aufstellte, es gäbe – entgegen dem vielbeschworenen Gründungsmythos – keinen gemeinsamen europäischen Blick auf die Zeit von 1939–1945, sondern nur konkurrierende nationale Erzählungen. Europa sei geprägt von einem wahrhaften «clash» nationaler Mythen, so sein prägnantes Wort, welcher die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg anhaltend in unterschiedliche nationale Geschichten aufteile. Die Hoffnung für Europa, so versteht man den Text, läge in der Befreiung von diesen trennenden Bildern der Vergangenheit, um eine wahrhaft gemeinsame Perspektive zu gewinnen. Unausgesprochen schwingt da mit, dass solch eine einzige, einigende Version jenseits der nationalen Mythen angesiedelt wäre – ein Ankommen also bei der historischen Wahrheit.

Mit dem französischen Lacanianer Jean-Claude Milner ließe sich dagegen ein doppelter Einspruch erheben: Nicht nur wird diese Analyse dem aktuellen Stand der Dinge nur sehr partiell gerecht, auch scheint diese Hoffnung äußerst trügerisch. Milner entwirft ein Bild, in dem sich ein europäischer *demos* von der Vorstellung des *einen* Volkes, also eines begrenzten Ganzen, hin zu jener eines unbegrenzten Ganzen entwickelt, das tendenziell alle

inkludiert und zunehmend keine Ausnahmen mehr kennt. Durch seine konstante Erweiterung werde Europa zunehmend zu dem, was der Psychoanalytiker Jacques Lacan «nicht-alles» genannt hat: eine unabgeschlossene, unbegrenzte, allumfassende Einheit. Bedingung für solch ein Europa sei aber «das Auslöschen aller trennenden historischen Traditionen und Legitimationen». Mit Milner muss man gegen Krzeminski also einwenden: Die von ihm erhoffte Befreiung von den trennenden Narrativen findet längst statt, und Ereignisse, wie die von ihm angeführte Nichtteilnahme der Litauer und Esten an den Feierlichkeiten zum Siegesgedenken in Moskau, sind nur eine Seite der Entwicklung. Deren andere, nachhaltigere Seite lässt sich mit Milner in der genau gegenteiligen Bewegung erkennen: Die nationalen Differenzen der Erinnerung werden zunehmend aufgehoben, ohne dass sich Krzeminskis Hoffnung damit realisieren würde. Denn tatsächlich ist die so vollzogene Einheit (neben neuer Ausschlüsse) keineswegs der Schritt über die Mythen des Gedenkens hinaus. Das Verschwinden der differierenden nationalen Erzählungen bedeutet keineswegs die Vorherrschaft der historischen Wahrheit, sondern vielmehr das Aufkommen eines neuen Mythos: Die nationalen Heldenlegenden werden ersetzt durch jene eines abstrakten Leidens und eines verallgemeinerten Opfertums. Die moralische Gleichsetzung aller Opfer des Zweiten Weltkriegs ist längst über den Revisionismus hinaus zu einem allgemeinen Diskurs geworden, der die generelle Anerkennung aller Leiden einfordert. Entgegen dem europäischen Gründungsgedanken steht diese im Zeichen einer Viktimisierung, die so abstrakt und so allgemein ist, dass sich alle Seiten darin wiederfinden können – sei es das Leiden der Deutschen unter den alliierten Bombardements, sei es jenes der Vertriebenen oder jenes der Österreicher, die sich allmählich von ihrem nationalen Mythos, nämlich erstes Opfer Hitlers gewesen zu sein, verabschieden, nur um sich umgehend in die Abstraktheit des allgemeinen Kriegsleidens einzureihen, die erlaubt, von allen Kontexten abzusehen. Genau diese Leiderzählung ermöglicht dem herrschenden Diskurs hierzulande paradoxerweise, deren heroische Überwindung darzustellen: Sie eröffnet das Feld für die Jupiterhistorie, die den Trümmern wie ein Phönix aus der Asche entsteigt. Die alte DDR-Hymne könnte das Motto dieses Gedenkjahres liefern: auf-erstanden aus Ruinen.

Allgemein aber gilt: Dieser neue Opferstatus ist ambivalent. Während er einerseits das Einreihen in ein Allgemein-Menschliches bedeutet, erlaubt er andererseits gleichzeitig, einen «Distinktionsgewinn zu erzielen» (Norbert Frei). Dieser besteht nicht zuletzt in einer neuen Subjektivität, die sich nach dem Wort des französischen Philosophen Alain Badiou folgendermaßen charakterisieren lässt: «Mensch, das ist das, was sich als Opfer wiederzuerkennen vermag». Das mag vielen nationalen Geschichtserzählungen als Befreiung erscheinen. Wenn sich nun herausstellen sollte, dass diese Opferidentität das spezifisch Europäische dieser Subjektivität ist, wenn sie der Preis für eine europäische Gedächtnispolitik ist, dann wäre dies eine pervertierte Realisierung des einigenden Gründungsgedankens. Der einheitliche Blick auf die Vergangenheit lässt sich offenbar nur durch ein Weniger an wirklicher Konkretion, durch eine Entpolitisierung des Gedenkens und nicht durch ein Mehr an Wahrheit erreichen.

INGE ARTEEL, geb. 1969, Postdoktorandin für Germanistik an der Vrije Universiteit Brussel. Promotion 2004 mit einer Dissertation über Friederike Mayröcker. Forschungsschwerpunkte: Neuere österreichische Literatur, Subjekttheorie, Gender Studies. Übersetzungen von u. a. Mayröcker und Jelinek.

KIRSTIN BREITENFELLNER, geb. 1966, lebt als Autorin und Literaturkritikerin in Wien. Zuletzt erschienen der Roman *Der Liebhäberreflex* (2004) sowie der Gedichtband *das Ohr kling nur vom hochen* (2005, beide Skarabus).

ANI BUROVA, geb. 1974 in Sofia, Dozentin am Institut für slawische Literaturen an der Kliment-Ohridski-Universität in Sofia. Zahlreiche Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Periodika und in der Literaturzeitung *literaturen vestnik*. Mitwirkung an der Anthologie *Bulgarische Prosa* (Hg. v. V. Jäger und A. Sitzmann), die demnächst im Wieser Verlag erscheinen wird.

ISOLDE CHARIM, geb. 1959 in Wien. Studium der Philosophie in Wien und Berlin. Universitätslektorin und Publizistin. Zuletzt erschienen: *Der Althusser-Effekt. Entwurf einer Ideologietheorie*. Wien: Passagen Verlag 2002.

THOMAS FRAHM, geb. 1961 in Duisburg, studierte von 1982–1987 Geografie, Philosophie, Städtebau und Bodenkunde in Bonn. Seit 2000 freiberuflicher Autor (Lyrik, Prosa, Essayistik) und Bulgarien-Journalist. Veröffentlichungen u. a. in *Zeitungen (FAZ, Tagesspiegel)* und *Zeitschriften (ndf, MERKUR, Literatur und Kritik)* sowie Arbeiten für Radioanstalten. Lebt in Duisburg und Sofia.

GEORGI GOSPODINOV, geb. 1968 in Jambol, promovierter Literaturwissenschaftler. Sein «Natürlicher Roman» von 1999 wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Auf Deutsch erschienen 2004 Erzählungen unter dem Titel *Gastin oder Der Mensch mit den vielen Namen*. Klagenfurt: Wieser 2004.

MARTIN A. HAINZ, geb. 1974 in Wien, Dr. phil., lebt als Literaturwissenschaftler in Baden bei Wien. Zuletzt erschienen: *Entgöttertes Leid. Zur Lyrik Rose Ausländers unter Berücksichtigung der Poetologien von Theodor W. Adorno, Peter Szondi und Jacques Derrida*. Tübingen: Niemeyer 2004.

JOSEF HASLINGER, geb. 1955, Studium der Philosophie, Theaterwissenschaft und Germanistik, lebt in Wien und Leipzig. Von 1977 bis 1992 *Wespennest*-Mitherausgeber. Seit 1996 Professor für literarische Ästhetik am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Zahlreiche Publikationen. Der hier abgedruckte Text ist ein Vorabdruck aus der Anthologie *Die Welt, an der ich schreibe* die im Oktober 2005 im Sonderzahl Verlag von Kurt Neumann herausgegeben wird und auf einem Autorenprojekt des Literarischen Quartiers der Alten Schmiede/Wien beruht.

EVA HESSE, geb. 1925 in Berlin, Autorin und Essayistin, Übersetzerin und Herausgeberin zahlreicher Dichter der amerikanischen Moderne, darunter etwa E.E. Cummings und T.S. Eliot. Erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Zuletzt erschienen: *Vom Zungenreden in der Lyrik. Autobiographisches zur Übersetzeri* (2005) und das «Lesebuch» *Lyrik Importe* (2004). Der hier publizierte Text bildet den ersten Abschnitt des umfangreichen Essays «Die Exzesse des Robinson Jeffers (1887–1962)», ein zweisprachiger Jeffers-Gedichtband ist unter dem Titel *Vogel mit dunklem Gefieder* in Vorbereitung.

MIRELA IVANOVA, geb. 1962 in Sofia, studierte Bulgaristik und Russistik an der Universität Plovdiv. 1985 erschien ihr erster Gedichtband unter dem Titel «Steinerne Flügel», zuletzt ihr fünfter Gedichtband «Eklektiki» (2002). Politische Kolumnistin und Essayistin; Autorin und TV-Moderatorin der politischen Satiremagazine «Freitag, der 13.» und «Insel der Seligen». Zuletzt erschienen: *Versöhnung mit der Kälte. Gedichte*. Heidelberg: Das Wunderhorn 2004.

ROBINSON JEFFERS, 1887–1962, zählt zu den bedeutendsten amerikanischen Dichtern des 20. Jahrhunderts. In Planung befindet sich der Band: Robinson Jeffers, *Vogel mit dunklem Gefieder*, zweisprachig, Deutsch von Eva Hesse. © für die Gedichte von R. Jeffers: Robinson Jeffers Literary Properties.

NIKOLAJ KANČEV, geb. 1936 in Bjala Voda, Bulgarien. Lyriker und Übersetzer, studierte Bulgarische Philologie an der Kliment-Ohridski-Universität Sofia. Seit 1957 zahlreiche Veröffentlichungen. Zuletzt erschienen auf Bulgarisch die Lyrikbände: «Mit einer Halskrause aus Stein, einem Mühlstein» (2003) und «Auf dem Weg nach Damaskus ohne Damaszener Säbel» (2005).

DIMITAR KENAROV, geb. 1981 in Sofia, Studium der amerikanischen und russischen Literatur in den USA. Veröffentlichungen (Gedichte, Übersetzungen, Essays) in verschiedenen bulgarischen und amerikanischen Literaturzeitschriften; bisher erschien ein Gedichtband («Reise zur Küche», 2002).

ALEXANDER KLUY, lebt als Publizist in Berlin und München. Zahlreiche Veröffentlichungen in deutschen und österreichischen Zeitungen, Zeitschriften und Magazinen.

JULIA KRISTEVA, geb. 1941 in Sliven, Bulgarien. Feministische Psychoanalytikerin, Schriftstellerin und Philosophin. Lebt seit 1965 in Paris, wo sie seit 1973 einen Lehrstuhl für Linguistik an der Denis-Diderot-Universität innehat. Der hier publizierte Text ist die gekürzte Fassung einer Rede, die Kristeva im Mai 2002 anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Kliment-Ohridski-Universität in Sofia hielt. Die bulgarische Fassung erschien in: *Kultura* Nr. 24/2002.

RICARDA LÖSER, geb. 1975 in Tübingen, studierte Grafik-Design an der Fachhochschule Münster sowie Typografie und Buchkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Künstlerische Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar.

SABINE MERTEN, geb. 1969 in München, Studium der Slavistik und der Geschichte Osteuropas in München, Prag und Moskau, Promotion in slawischer Literaturwissenschaft; derzeit Projektmanagerin für die Osteuropakontakte der Stadt Wien.

ALFRED J. NOLL, geb. 1960 in Salzburg, lebt als Universitätsdozent, Rechtsanwalt und Publizist in Wien.

IVAJLO PETROV, 1923–2005. Als sein bedeutendster Text gilt der 1986 auf Bulgarisch erschienene Roman «Treibjagd auf Wölfe», aus dem hier ein Auszug vorgestellt wird. Auf Deutsch erschien zuletzt: *Vor meiner Geburt ... und danach* (Avlos, 2000).

KRASSIMIR PETROV, geb. 1945 in Teteven, studierte Jura, arbeitete bis zur politischen Wende in der Verwaltung des Nationalen Kulturpalastes in Sofia, seither freiberuflich als Rechtsanwalt. Autor von sechs Gedichtbänden, 2005 erschien auf Bulgarisch: «Die unerschöpfliche Schönheit der Schatten».

MARY DE RACHEWILTZ, geb. 1925 in Brixen, übersetzte zahlreiche Lyriker der amerikanischen Moderne ins Italienische, darunter das Werk ihres Vaters Ezra Pound; Essayistin und Literaturwissenschaftlerin, veröffentlichte neun Lyrikbände in italienischer und englischer Sprache, lehrte an diversen Universitäten. Veröffentlichungen: *Diskretionen. Erinnerungen der Töchter Ezra Pounds* (Haymon, 1993); zuletzt: *For the Wrong Reason. Poems* (2002).

MARTIN REITERER, geb. in Meran, Studium der Germanistik und Philosophie in Wien und Berlin, mehrere Jahre Universitätslektor in Polen und Großbritannien, derzeit freischaffender Kritiker, lebt in Wien.

ERWIN REISS, geb. 1957, lebt und arbeitet in Wien. Zuletzt: *Stücke 1994–2004*, 3 Bände, Literatur-edition Niederösterreich, St. Pölten 2004; *Flordisdorf, August oder Sieben Leben*, uraufgeführt am Volkstheater Wien im Mai 2005.

MARKUS RÖSSLE, geb. 1957, Studium der Fotografie 1980–84. Seit 1985 als selbstständiger Fotograf in Wien und Berlin tätig.

CHRISTO SAFRANOV, geb. 1965 in Plovdiv, studierte in Plovdiv an der Landwirtschaftlichen Universität. 1988 schrieb er den Roman *Der gehäutete Hund*, der erst 1992 in Bulgarien veröffentlicht werden durfte und auf Deutsch 1994 im Verlag Neue Kritik (Frankfurt/Main) erschien. Mehrere Stipendien und Auszeichnungen. Letzte Romanveröffentlichung auf Bulgarisch: «Der schwarze Storch» (2001).

TZVEJA SOFRONIEVA, geb. 1963 in Sofia, Promotion in Wissenschaftsgeschichte, Master Class «Poesie» bei Joseph Brodsky, lebt und arbeitet in Berlin, Gründerin des Projektes «Verbotene Worte», zu dem 2005 die von ihr herausgegebene Anthologie erscheint. 1999 publizierte sie den zweisprachigen Gedichtband *Gefangen im Licht* (Biblion-Verlag, München).

INGO SPRINGENSCHMID, geb. 1942 in Salzburg. 1959–1964 Studium an der Kunstschule Linz und an der Akademie der bildenden Künste, Wien. Lebt seit 1970 als Schriftsteller und Bildender Künstler in Bludenz/Vorarlberg. Zuletzt: *Kunst zu Lesen* (Bludenz/Bregenz; Berufsvereinigung Bildender Künstler Vorarlbergs 2002).

ANGEL WAGENSTEIN, geb. 1922 in Plovdiv, Roman-, Drehbuchautor und Regisseur von Dokumentarfilmen. 1978 Goldene Palme von Cannes für sein Drehbuch zum DEFA-Spielfilm «Sterne». Zuletzt erschien ein Triptychon über die Juden Osteuropas, dessen erster Band, *Pentateuch oder Die fünf Bücher Isaaks*, 1999 auf Deutsch erschien (Verlag Das Neue Berlin). Die beiden folgenden Romane, «Fern von Toledo» und «Adieu Shanghai» wurden Sensationserfolge in Frankreich.

RUMJANA ZACHARIEVA, geb. 1950, 1964 erste Veröffentlichungen. 1970 Übersiedlung nach Deutschland. Studium der Anglistik und Slavistik in Bonn, wo sie als Lyrik-, Roman- und Hörspielautorin lebt. Zuletzt erschienen: *7 Kilo Zeit* (Horlemann, 2000). *Die geliebten Straps* (Avlos, 2002). Der hier publizierte Text ist ein Auszug aus dem in Arbeit befindlichen Roman, der auf dem Hörspiel *Transitivum durchs Leben* (WDR 3) basiert.

VLADIMIR ZAREV, geb. 1947 in Sofia, studierte Bulgaristik an der Universität Sofia, Chefredakteur der Zeitschrift *Savremennik* («Zeitgenosse») und Autor zahlreicher Erzählungen und Romane. 2003 erschien auf Bulgarisch der Roman «Verfall», aus dem hier ein Auszug vorgestellt wird. Die deutschsprachliche Veröffentlichung des Romans ist für 2006 bei Kiepenheuer & Witsch (Köln) geplant.

ZLATOMIR ZLATANOV, geb. 1953 in Slatina, Studium der Journalistik, debütierte 1982 mit dem Erzählband «Der Eingang der Wüste», schreibt Erzählungen, Romane, Essays und Lyrik. Zuletzt erschienen: «Pola» (2001) sowie Neuaufgaben seiner ersten beiden Gedichtbände (1989/2002, 1983/2004).

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe wird unterstützt von

KULTUR  
Kontakt  
AUSTRIA

## IMPRESSUM

**Medieninhaber und Verleger:**  
Verein Gruppe Wespennest

**Herausgeber:**  
Walter Fämle, Jan Koneffke  
**Redaktion:**  
Thomas Eder (Buch), Walter Fämle, Erich Klein, Jan Koneffke, Reinhard Öhner (Foto), Andrea Zederbauer (Koordination)  
**Ständige redaktionelle Mitarbeit:**  
George Blecher (New York)  
György Dalos (Budapest/Berlin)  
Jyoti Mistry (Johannesburg)  
Franz Schuh (Wien)

**Lektorat/Korrektur:**  
Ingrid Kaufmann, Tanja Martini, Andrea Zederbauer  
**Organisation/Vertrieb und Webbetreuung:**  
Tanja Martini, Andrea Zederbauer  
**Marketing/Anzeigen:** Markus Hübner

**Buchhandelsvertretungen:**  
Österreich und Südtirol: Michael Haslehner  
Deutschland: Ingo Meyer (Rheinland-Pfalz, Saarland), Matthias Böhme (Bayern Süd), Peter Greulich (Hessen, Bayern Nord), Anna Maria Heller (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Renate und Michael Solcher (Nordrhein-Westfalen), Torsten Spitta (Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen), Christian Taubner (Niedersachsen West, Bremen), Marion König (Baden-Württemberg Süd), Monika Volkmann (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen Ost)  
Luxemburg: Ingo Meyer  
Schweiz: Annelies Hohl

**Auslieferung:**  
A: Mohr Morawa Buchvertrieb  
D: Verlegerdienst München  
CH: Schweizer Buchzentrum

**Geschäftsführung:** Andrea Zederbauer  
**Alle:** A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4,  
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70,  
E-mail: office@wespennest.at  
Homepage: www.wespennest.at

**Visuelle Gestaltung:** fuhrer  
**Fertsteller:** Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.  
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt, sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 3-85458-140-8

Preis: € 12,-  
Abonnementpreis für vier Hefte,  
Inland: € 36,-, Ausland: € 40,-  
Abonnements verlängern sich um ein Jahr,  
sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

**Bankverbindungen:**  
Österreich: Österreichische Postsparkasse  
Konto-Nr. 7180514 (BLZ 60000)  
Deutschland: Frankfurter Sparkasse  
Konto-Nr. 533050 (BLZ 50050201)

Erscheinungsweise: vierteljährlich. P.b.b.  
Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1020.  
Zulassungsnummer: 02303092 M

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb der DVA

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift *Eurozine*. www.eurozine.com

KUNST  
eur zine

WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN

ÖSTERREICH: **Wien** a.punkt, Averroes, Berger, Frick, Godai, Hartleben, Hartliebs Bücher, Hasbach, Herder, kolisch-buch, Kuppitsch, Leporello, Lerchenfeld, Morawa Wollzeile, ÖBV, Posch, Riedl, Schmelzer-Bettenhausen Bahnhofsbuchhandlung West- und Südbahnhof, Seitenweise, Winter, Zentralbuchhandlung **Mödling** St. Gabriel **Wiener Neustadt** Hikade, Thiel **St. Pölten** Amadeus, Sydy's **Linz** Alex, Amadeus, Auhof, Ebenhöch'sche, Schmelzer-Bettenhausen **Vöcklabruck** Neudorfer **Salzburg** Rupertus, Schmelzer-Bettenhausen **Innsbruck** Wiederin, Tyrolia, Wagner'sche **Feldkirch** Pröll **Eisenstadt** Nentwich **Graz** Kienreich, Kunsthaus Graz Joanneum, Moser **Klagenfurt** Heyn, Landhaus **DEUTSCHLAND: Berlin** Akademische Buchhandlung Werner, Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube **Aachen** Backhaus **Bonn** buchLaden 46 **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Karl Marx **Hamburg** Von der Höh **Köln** Colonia Versandbuchhandlung, Ludwig Bahnhofsbuchhandlung **Ludwigsburg** Mörrike **Norderstedt** Buchhandlung am Rathaus **Potsdam** Wist Literaturladen, Script Buchhandlung **Rostock** andere buchhandlung **Saarbrücken** Buchhandlung Hofstätter **Schwerin** Littera et cetera **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Stuttgart** Wendelin Niedlich **Weilheim** Buttner **Wiesbaden** Wiederspahn **SCHWEIZ: Baden** Librium Bücher AG **Basel** Labyrinth, pages choisies, Buchhandlung Stampa **Weinfelden** Buchhandlung Akzente **Wetzikon** Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb



Wespennest 137  
**TODESBILDER**  
 «Kein bequemes Thema (...) An den Horizont rücken Fragen wie: Was verstehen Religionen nach dem Tod Gottes vom Tod? Wie stellt sich die Linke zum Phänomen?» (NZZ). Eine Annäherung aus kultur- und filmhistorischer, politischer und literarischer Sicht.  
 Außerdem: Betrachtungen zur Kultur als Ersatz und Ressentiment von Rudolf Burger, André Tosel über Globalisierungskriege u.v.a.m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-137-8



Wespennest 138  
**ISLAM**  
 Literarische, ideologiekritische und historische Blicke auf den Islam, den es als den Einen nicht gibt, der jedoch häufig als die neue Trennlinie zwischen Nord und Süd imaginiert wird.  
 Über Umgangsweisen und Politiken mit ihm und gegen ihn – hier und dort.  
 Außerdem: Eva Hesse porträtiert von Michael Basse, Bernhard Kraller über Klaus Kinski u.v.a.m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-138-6



Wespennest 139  
**ÖL**  
 Öl – Symbol, Mythos und Politikum. Von «Ölspuren» auf den Straßen Londons oder in der österreichischen Provinz, von Menschen zwischen Bohrtürmen, Brot und Wein. Essays, Lyrik, Fotografien und Zeichnungen zum Thema.  
 Außerdem: Eine letzte Erzählung von Lothar Baier, Karl Riha im Gespräch mit Ernst Jandl, Jörg Auberg über Politiken und Intellektuelle der *Partisan Review* u.v.a.m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-139-4

**Wespennest 141 erscheint am 12. Dezember 2005. Thema: Herkunft. Zusammengestellt von Jan Koneffke**

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 1 € 20,40 / Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54-56, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 70, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 2-8, 10, 14, 19, 20-25, 40, 52, 57-59, 61, 63, 64, 66, 69, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!